

Aus einem Film über die Befreiungskriege wurden in unglaublicher Weise alle Stellen amtlich herausgestrichen, die auch nur entfernt geeignet erscheinen, das Nationalgefühl „allzusehr“ zu entflammen... Der Oberschlesierfilm „Land unterm Kreuz“, der in durchaus maßvoller und wahrheitsgetreuer Darstellung die Leiden der deutschen Bevölkerung in Ostoberschlesien darstellt, wurde amtlicherseits beanstandet, verboten und erst auf Beschwerde freigegeben — zur selben Zeit, wo in Warschau in mehreren großen Lichtspielhäusern einer der niederträchtigsten antideutschen Hetzfilme aus der Kriegszeit („die apokalyptischen Reiter“) noch immer (acht Jahre nach Kriegsende!) unbeanstandet gespielt wurde. Daß ein tüchtiger preußischer Oberpräsident einmal sogar die Aufführung von Kleists „Hermannschlacht“ verbot, sei nur als trauriges Kuriosum hier erwähnt.

Könnte man die oben genannten Beispiele auf die Konten buchen: „Aengstliches Schielen nach dem Eindruck im Auslande“; „Nationale Würdelosigkeiten aus Parteiverrantheit“; „Amtliche Entmannungspolitik“ — so sind die folgenden unter das Stichwort gestellt: „Unwürdige Anbiederungsversuche bei den Feinden.“

Wir können schnell hinweggehen über kleine, aber bezeichnende Harmlosigkeiten wie die jener braven deutschen Fußballmannschaft, die 1927 in Paris gespielt und am Grabmal des „unbekannten Soldaten“ einen Blumenstrauß mit deutscher Widmung auf der Schleife niedergelegt hatte, und die — sicherlich mit etwas dummen Gesichtern — zusehen mußte, wie die Polizei angesichts der feindseligen Haltung des Publikums die Schleife sofort entfernte...

Weit schwerer wiegen dagegen amtliche Entgleisungen dieser Art, denn gerade dem Besiegten ziemt würdige Zurückhaltung. Aus dem Verhalten der Franzosen nach 1870 hätte unsere Diplomatie in dieser Hinsicht lernen können. Sie hat einen andern Weg gewählt; hier nur wenige Beispiele, aber sie sprechen Bände: Am selben Tage, wo die Franzosen — lange nach Aufgabe des passiven Widerstandes! — eine Anzahl von Ruhrdeutschen in ihre berüchtigten

Strafkolonien verschickten, sprach der deutsche Geschäftsträger in Paris im Auftrage des Außenministers dem Herrn Poincaré „das aufrichtige Mitleid des deutschen Volkes“ zu dem Verlust des (uns geraubten!) Luftschiffes „Dirnude“ aus! Von derselben Geistesverfassung zeugt die Anweisung an den deutschen Gesandten in Washington (1926), sich zur Gedenkfeier des schwärzesten Tages der deutschen Geschichte, des Tages des Waffenstillstandes von 1918, durch Beslaggen des Botschaftsgebäudes an dem Siegesjubiläum der Amerikaner zu beteiligen. Man stelle sich einen französischen Botschafter vor, der in Berlin vor 1914 am Sedantage geslaggt hätte! Die stereotype Verufung auf den „Eindruck in Amerika“ zog hier um so weniger, als man einige Jahre früher, beim Tode Wilsons, durch Unterlassen des Trauerflaggens in Amerika keinerlei nachhaltige Verstimmung, aber zweifellos einen erheblich würdigeren Eindruck hervorgerufen hatte...

Im Frühjahr 1927 ließen sich die Franzosen endlich dazu herbei, eine Anzahl von Goethe-Reliquien zurückzugeben, die ihnen vom Frankfurter Goethemuseum 1914 für eine Ausstellung in Lyon leihweise überlassen und von ihnen seither, unter größtem Vertrauensbruch, zurückgehalten, d. h. gestohlen worden waren (man hatte versucht, die schändlichen Versailler Bestimmungen über die „Liquidation“ des deutschen Eigentums im Ausland auf diese Leihgaben anzuwenden!). Die Ueberbringer des Diebesguts wurden feierlich im altehrwürdigen „Römer“ in Frankfurt empfangen, und der Oberbürgermeister der Stadt sprach ihnen den Dank aus für diese „Huldigung des französischen Geistes an den deutschen Geist“. — Höher geht's nimmer!

Genug und übergenug! Wir fragen zum Schluß nur: ist es ein Wunder, wenn die Diplomatie unserer Kriegsgegner und „Völkerbundsbrüder“ uns, angesichts solchen Mangels an nationalem Selbstgefühl, jede, aber auch jede Demütigung, jede Verweigerung unserer gerechten Forderungen, jeden Bruch feierlicher Versprechungen bieten zu können glaubt?!

Lesefrucht.

„Keine Nation hat je einen so schlimmen Nachbarn gehabt, wie Deutschland ihn in den letzten vierhundert Jahren an Frankreich gehabt hat; schlimm auf jegliche Art: frech, räuberisch, unersättlich, unverföhnlich und immer angriffslustig...“

(Thomas Carlyle in seinem offenen Briefe an die schon damals deutschfeindliche „Times“ am 11. November 1870.)

Der Besuch der landwirtschaftlichen Schulen und Mädchenabteilungen der Landwirtschaftskammer, Winter 1926/27.

I. Schüler:		Uebertrag 799		Uebertrag 477	
1. Freiberg	37	20. Waldenburg	31	12. Ldw. Mädchenabtlg. Wurzen . . .	56
2. Meissen (dreifemestrig)	142	21. Bautzen	114	13. „ „ Döbeln . . .	115
3. Großenhain	39	22. Zittau	43	14. „ „ Gainichen . .	14
4. Pirna	49	23. Kamenz	20	15. „ „ Chemnitz . .	50
5. Tharandt	35	24. Pulsnitz	23	16. „ „ Zwickau . . .	39
6. Lauenstein	23	25. Auerbach i. V.	36	17. „ „ Annaberg i. L. .	6
7. Sayda i. L.	15	26. Werdau	29	18. „ „ Aue i. L. . .	12
8. Dippoldiswalde	13			19. „ „ Bautzen . .	80
9. Riesa	28		1095	20. „ „ Zittau . . .	73
10. Wurzen (vierfemestrig)	81	II. Schülerinnen:		21. „ „ Kamenz . .	23
11. Pegau	33	1. Wirtschaftliche Frauenschule Arvedshof zu Elsbach	48	22. „ „ Pulsnitz . .	22
11a. Pegau, Zweigstelle Bad Lausitz	—	2. Ldw. Schule f. Mädchen Freiberg	28	23. „ „ Auerbach i. V. .	32
12. Döbeln	51	3. „ „ „ „ Dahlen	30	24. „ „ Werdau . .	37
12a. Döbeln, Zweigstelle Mügeln	—	4. „ „ „ „ Wilsdruff	65	25. „ „ Arvedshof . .	14
13. Gainichen	16	5. „ „ „ „ Meissen	80		1050
14. Chemnitz	88	6. „ „ „ „ Rochlitz	67		
15. Rochlitz	70	7. „ „ „ „ Pegau	32		
16. Annaberg i. L.	23	8. Ldw. Mädchenabteilung Pirna	42		
17. Aue i. L.	19	9. „ „ „ „ Tharandt	32		
18. Zwickau	30	10. „ „ „ „ Großenhain	19		
19. Marienberg	7	11. „ „ „ „ Riesa	34		
	799		477		

Hierzu unter dem Ministerium für Volksbildung stehend, (Schüler):

1. Höh. Landwirtschaftsschule Döbeln 170
2. Staatl. Ldw.-Schule beim Pädagog. Seminar für Landwirtschaftslehrer an der Universität Leipzig . . . 47